

Kapitän hinterrücks ermordet. Der See schien der Mord aber egal zu sein. Fynn hatte nicht das Gefühl, dass er von einer übernatürlichen Kraft mit Pech bestraft worden war. Ganz im Gegenteil! Nach der Tat hatte er ein Schiff erworben und eine eigene Mannschaft zusammengestellt.

Aber an dieses Versprechen wollte er sich ausnahmsweise halten.

»Macht euch keine Sorgen um Ruby«, sagte er zu den beiden Frauen. Er stand auf und drängte Anissa und Eleanore wortlos dazu, seine Kajüte zu verlassen. »Aber wir sollten uns bereit machen bald wieder in See zu stechen. Unser nächstes Ziel ist Yewel.«

Eleanore quietschte verzückt auf. »Dieses Mal werde ich die Möglichkeit nutzen, um mir ein paar Juwelen zu kaufen. Ruby kann mich dann ausgiebig beraten.«

Fynn hüstelte.

»Ich werde ein paar Juwelen ausfindig machen«, verbesserte die Adelige. »Wer seine Juwelen herrenlos rumliegen lässt, ist deren nicht würdig.«

Der Kapitän nickte stolz über Eleanores Bereitschaft, ein paar Dinge zu stehlen.

Schließlich war sie eine Adelige *und* eine Piratin. Letzteres wollte sie sich aber immer noch nicht richtig eingestehen. Noch immer trug sie eine abgetrennte Handfessel aus Eisen und behauptete nach wie vor, dass jemand aus Fynns Crew sie entführt hatte. Als würde irgendjemand die Nerven besitzen, Eleanore zu entführen. Wenn sie die Möglichkeit gehabt hätten, sie zurückzugeben, hätten die Piraten das sicher bereits getan.

Aber das war Vergangenheit. Eleanore war heute ein wichtiger Bestandteil der Crew, genau wie Anissa, Nox, Scada, Kian und Kjell.

Und Ruby.

Und die See möge ihn verfluchen, wenn er die junge Frau nicht finden würde.

Während Fynns Mannschaft sich bereit für den Aufbruch machte, kletterte der Piratenkapitän über die Strickleiter ins Krähennest und damit in Rubys Schlafplatz. Er untersuchte ihr zerknittertes Bettlaken und ihr Kopfkissen. Tatsächlich schienen ihre Edelsteine mit ihr verschwunden zu sein.

Er untersuchte Rubys Unterschlupf gründlich auf eingeritzte Zeichen im Holz. Vielleicht hatte sie ihm eine verschlüsselte Botschaft hinterlassen. Es gab Zeichen für fast alles. Zum Beispiel, wenn man das Schiff ungeplant für einen Beutezug verlassen musste und welche Gründe einen antrieben.

Wobei ... Sie war eine ehemalige Prinzessin. Sprich, sie war erst ein paar Jahre Straßendiebin. Vermutlich kannte sie sich mit der Materie nicht aus und er vertrödelte hier nur unnötig Zeit.

Er legte den Kopf in den Nacken. »Mein Juwel. Wo bist du nur?«

Es war untypisch für Fynn, aber er zweifelte dann doch für eine kurze Zeit an den gestrigen Ereignissen und welche Auswirkung sie hatten. Vielleicht hatten Rubys Gefühle sie selbst erschreckt und immer, wenn Ruby Unbehagen verspürte, ergriff sie die Flucht.

Sie war immerhin eine Prinzessin gewesen! Sie hätte sich wohl nie erträumt, dass sie sich eines Tages in den Armen eines Piraten wiederfinden würde.

Aber – und das ließ ihn hoffen – früher oder später würde sie wiederauftauchen. Fynn war immer noch die günstigste Chance, zu ihrem Drachen zurückzukehren.

Gerade als Fynn den Mastkorb verlassen wollte, merkte er, dass eine Holzplatte locker war. Seine Entdeckung brachte sein Herz kurz ins Stocken. Dort waren Rubys Juwelen! Er zog den Leinensack aus dem Versteck und öffnete ihn. Tatsächlich befanden sich darin Rubys Juwelen und der Schlüssel.

Fynn schluckte schwer. Seine Kehle war von einem Moment auf den anderen staubtrocken geworden. In ihm reifte eine tief beunruhigende Vermutung. Ruby würde niemals ihre Edelsteine freiwillig zurücklassen.

II.



Amarantha

Prinzessin Amarantha trug ein weißes Kleid, welches sie noch bleicher aussehen ließ, als sie es ohnehin von Geburt an war. Ihre feuerroten Haare, ihre leuchtenden honiggelben Augen und die Heerschar an hellbraunen Sommersprossen auf ihrer Nase, Wangen und Schultern waren die einzigen Farben an ihr.

Ihr zukünftiger Gatte würde sie für ein Gespenst halten!

Dieser Gedanke brachte ihren weißen Wangen zumindest ein wenig Röte.

In ein paar Tagen würde Amarantha verheiratet sein. Sie würde bald eine Ehefrau und damit die rechtmäßige Königin von Yevel sein. Mit zarten 16 Jahren würde ihr Mann den Thron besteigen.

Ihr Herz wütete wie ein wildes Tier in ihrer Brust, als wären ihre Rippen nur ein Käfig.

Es ist nur die Vorfreude, versuchte sie sich einzureden. Schließlich würde sie bald ihrem Prinzen begegnen und mit ihm bis an ihr Lebensende zusammenleben.

Sie schluckte schwer. Bis an ihr Lebensende – außer sie verstarb wie ihre Mutter bei der Geburt der nächsten Prinzessin oder des Thronfolgers.

Auf einmal fühlte sich Amarantha gar nicht mehr gut. Ihre Knie hatten sich scheinbar in Grießbrei verwandelt und sie lief Gefahr, einfach umzufallen.

Das bemerkte auch ihre Zofe Chrysantha. Das fünf Jahre ältere Dienstmädchen, welches gerade Amaranthas eingenähtes Korsett schnürte, zwickte die Prinzessin in die Seite.

Amarantha unterdrückte einen Schmerzensschrei. Sie war es gewohnt, dass Chrysantha grob zu ihr war. Ihr Vater sagte, dass das nur ihren Charakter stärken würde. Allerdings fühlte sich ihr Wesen gleich an, während ihr Körper einige blaue

Flecken aufwies. Auch diese ›Charakterstärkung‹ würde sie wieder einige Tage auf ihrer Haut tragen.

»Halt still«, sagte Chrysantha mit kalter Stimme.

Sie zog noch stärker an den Bändern und raubte Amarantha die Luft zum Atmen. Ihr zukünftiger Mann musste sie vor dem Drachen noch vor dieser unglaublichen einengenden Korsett-Schnürung retten. Sonst gab es niemanden zum Heiraten mehr, weil sie bis dahin sicherlich dem Erstickungstod erlegen war.

Nachdem die Zofe ihr unmenschliches Werk an ihr vollendet hatte, begutachtete sie ihre Prinzessin noch mal von allen Seiten. Eigentlich rechnete Amarantha fest damit, dass Chrysantha zufrieden sein würde. Sie trug ein wunderschönes bodenlanges weißes Kleid mit winzigen glitzernden Diamanten. Es sah fast so aus, als hätten die Schneider Amarantha mit frischem Schnee eingekleidet. Von dem einengenden Korsett abgesehen, mochte sie, wie der teure Stoff ihrem Körper schmeichelte.

Amarantha konnte sich hier – in ihrem Zimmer – in drei mannsgroßen Spiegeln von allen Seiten betrachten: Das Gewand betonte ihren schlanken Körper, der sich weder durch breite Hüften noch einen üppigen Vorbau auszeichnete. Der mehrlagige Rock ließ ihr Becken breiter erscheinen. Das Mieder entblößte nicht nur ihre mit Sommersprossen besprenkelten Schultern, sondern zeigte auch Dekolleté.

»Damit dein Zukünftiger auch weiß, dass du wirklich eine Frau bist«, hatte Chrysantha sie sofort gepiesackt. »Es wäre eine Schmach für das gesamte Königreich, wenn der Ritter dich nicht zu seiner Braut macht. Obwohl ... Die Krone von Yewel dürfte ohnehin Anreiz genug sein.«

Das wunderschöne Kleid, das der jungen Prinzessin so viel Freude bereitete, ließ Chrysantha einfach kalt. Sie schnalzte nur missbilligend mit der Zunge. »Wie blass du immer bist! Wir brauchen Puder für deine Wangen. Sonst erschrickt sich der Prinz noch an deinem Aussehen!«

Der Prinz. Der Prinz. Der Prinz. Warum ging es eigentlich immer nur darum, was ihm gefallen würde?, erlaubte sie sich einen selbstbezogenen Gedanken. Warum ging es immer nur um ihn? Warum war sie selbst auch so darauf versteift, ihm zu gefallen?

Amarantha wünschte sich einen jungen und hübschen Prinzen. Königin Belladonna – ihre Urururgroßmutter – war mit einem Prinzen verheiratet worden,

der über 20 Jahre älter war als sie. Alle anderen Prinzessinnen waren vor ihrer Hochzeit mit ihm gestorben, in Gefangenschaft geraten oder im letzten Moment einem anderen Brautwerber versprochen worden.

König Engelbert war haarig wie ein Bär gewesen. Amarantha hatte Bilder von ihm gesehen. Der Inzest in seiner Familie hatte ihm zudem ein übergroßes Kinn und dicke Lippen verliehen.

Das Schlimmste war, dass er schon so hässlich auf den Portraits aussah. Sie wollte gar nicht wissen, wie grotesk er in Wirklichkeit ausgesehen hatte.

Und Prinzessin Belladonna hatte ihm sieben Kinder geschenkt: Sieben!

Prinzessin Amarantha wurde nun ganz klamm ums Herz. Sie redete sich erneut ein, dass es nur die Vorfreude war und dass dies ganz normal war.

Sie versuchte zu lächeln und tatsächlich sah sie auch wie eine glücklich wartende Braut aus – wenn man ihr nicht direkt in die Augen sah. Dort lagen eindeutig Emotionen, die sich die junge Prinzessin nicht eingestehen wollte.

»Wie viele Brautwerber werden wohl kommen?«, fragte sich Amarantha laut. Vielleicht würde ein Gespräch sie ablenken.

»Bei Prinzessin Calla kamen damals beinahe zwei Dutzend Prinzen«, sagte Chrysantha. »Aber sie war für ihre Schönheit weit über die Landesgrenzen bekannt.«

»Gibt es ein Bild von ihr?«

Amarantha hatte immer noch die Hoffnung, dass auch ein Gemälde ihrer verstorbenen Mutter Rubinia irgendwo im Palast existierte. Sie wollte wissen, wie ihre Mutter ausgesehen hatte.

Einmal – als sie gerade einmal fünf Jahre alt war – hatte sie ihren Vater nach einem Abbild gefragt. Kurz zuvor hatte Chrysantha angemerkt, dass sie so rote Haare wie die verstorbene Königin selbst hatte. Das hatte in Amarantha den Wunsch geweckt, mehr über ihre Mutter zu erfahren.

Ihr Vater hatte sie nur einen Augenblick lang angesehen und ihr dann eine schallende Ohrfeige verpasst. Nie wieder hatte Amarantha ein Wort über ihre Mutter in der Nähe des Königs verloren.

Chrysantha suchte immer noch nach Puder für Amaranthas Wangen. »Nein«, kam es trocken von ihr. »Sie war ja schließlich nur die Königin. Ich kenne nur die Erzählungen.«

»Stimmt«, murmelte Amarantha enttäuscht.